



Canstein-Brief Sommer 1978

Liebe Canstein-Freunde!

Sommerzeit und Urlaub, Sonnenschein, Ruhe und Erholung, das ist das, was vor uns liegt, das ist das, worauf wir uns freuen. Im Augenblick mag es scheinen, als wolle oder könne die Sonne ihre natürliche Helligkeit und Wärme trotz der entsprechenden Jahreszeit noch nicht recht entfalten. Oftmals erscheint uns in diesem Frühjahr der Himmel bedeckt, Wolken ziehen vorüber und lassen das Leuchten des frischen Grüns der Bäume und der farbenfrohen Blumen beschatten.

Manchmal beeinträchtigt ein solches Wetter auch unsere Hoffnung und Zuversicht. Dann zweifeln wir an der Richtigkeit unseres Handelns, an dem Sinn unseres Bemühens, besonders dann, wenn der Erfolg nicht überwältigend ist, sondern nur ausreichend bis befriedigend. Wir sehnen uns nach Vollkommenheit und möchten überragend sein. Aber lassen wir dabei nicht außer acht, daß uns Gott die Kraft zum rechten Handeln gibt, lassen wir nicht die Wolken stärker sein als das Licht? Die Wolken sollten uns immer wieder daran erinnern, was die Sonne für uns Menschen bedeutet: Sie schenkt Leben und erhält es. Das wird uns oft erst wieder bewußt, wenn wir sie entbehren; läßt sie ihre Strahlen leuchten, erfahren wir die Wärme und Kraft bewußt. Ihre Helligkeit zeigt uns dann den richtigen Weg,

den wir schon fast verloren glaubten. Die Sonne mag für uns ein Zeichen sein für Gottes Schöpfermacht. Er läßt uns mit ihr und durch ihr Leuchten erfahren, daß er des Lebens Quelle ist. Wenn wir nach ihr dürsten, sollten wir unseren Durst stillen, indem wir sein tröstendes, aufmunterndes und mahnendes Wort annehmen, so wie die russische Bäuerin aus Irkutsk am Baikalsee in Sibirien auf unserem Titelbild, die trotz der alltäglichen Last Zeit und Muße findet, in ihrer Bibel zu lesen. Denn in diesem Buch finden wir Gottes Wort an uns. Und Gottes Wort ist Licht der Welt, ein Licht, das unser Herz erleuchtet, das uns freudig den Weg gehen läßt, den der Herr uns gewiesen hat. Deshalb dürsten Menschen in aller Welt nach der Bibel; deshalb möchten wir die Bibel möglichst weit verbreiten, damit alle den Durst nach einem sinn-erfüllten Leben stillen können. Auch dann, wenn sie in einsamen und weit entfernten Gebieten der Erde leben. Möge sie unser aller stiller und ermutigender Begleiter in allen Lebenslagen sein — auch oder gerade in der Urlaubszeit.

Ihr
Hartmut Frievertz

Alle wollen wissen, wer Jesus ist

Die Bedeutung der Bibel in nichtchristlichen Ländern

Es ist problematisch, generalisierend von nichtchristlichen Ländern zu sprechen. Unter dem Aspekt der Bibelverbreitung lassen sich drei Gruppierungen von nichtchristlichen Ländern unterscheiden. Da ist zunächst die Gruppe der kommunistischen Länder, dann die Gruppe jener asiatischen Länder, die besonders durch Buddhismus und Hinduismus geprägt worden sind, und schließlich die Gruppe von Staaten, die sich bewußt mohammedanisch verstehen, allen voraus die arabischen Länder.

Kommunistische Länder

Unter den kommunistischen Regierungen gibt es solche, die jegliche Form des Bibeldrucks oder Bibelimports verbieten und mit staatlichen Mitteln verhindern. An erster Stelle muß hier Albanien erwähnt werden, das einzige Land, in dem Religion verboten ist. Praktisch verbietet auch die UdSSR die Bibelverbreitung im eigenen Land. Es ist jedoch interessant zu wissen, daß die Sowjetunion in den letzten zwanzig Jahren hin und wieder den bibelbewußten Kirchen in Litauen, Estland, Lettland oder den Baptisten in Rußland den Druck geringer Auflagen bzw. den Import kleiner Mengen von Bibeln gestattet hat.

Auch in Rotchina gibt es weder die Möglichkeit, Bibeln zu drucken noch zu importieren. Die Wurzeln der Bibelfeindlichkeit sind nicht nur im Kommunismus zu suchen. Schon vorher hat es in Rußland keine Bibelverbreitung gegeben. Die orthodoxe Kirche war nicht daran interessiert. Eine im 19. Jahrhundert gegründete Bibelgesellschaft wurde auf Betreiben dieser Kirche vom Staat geschlossen. Auch in China gab es vorher keine Bibelverbreitung. Und bevor Albanien sich zum »ersten atheistischen Staat der Welt« erklärte, war das Land zu 70 % islamisch und zu 20 % orthodox.

In allen anderen kommunistischen Ländern gibt es, wenn auch mit Einschränkungen, die Möglichkeit der Bibelverbreitung.

Insgesamt läßt sich nun aber für die kommunistischen Länder ein erhöhtes und wachsendes Interesse an der Bibel feststellen. Abgesehen von China, von dem wir zu wenig Kenntnis haben, läßt sich für nahezu alle kommunistischen Länder zeigen, daß die Nachfrage nach Bibeln größer als das Angebot ist, kleine Auflagen schnell vergriffen sind, oder die Bibeln zu hohen Preisen auf dem Schwarzmarkt gehandelt werden, z. B. in Rußland. Das hängt einmal mit der veränderten Einstellung der katholischen und orthodoxen Kirche gegenüber der Bi-

bel zusammen. Seit dem II. Vatikanischen Konzil wird die Bibel-Arbeit in der katholischen Kirche nicht nur anerkannt, sondern gefördert. In den orthodoxen Kirchen hat die ökumenische Öffnung zu einem neuen Bibelbewußtsein geführt. Die Zahl der orthodoxen Kirchen und Bischöfe, die das Bibellesen fördern, wächst stetig. Das ist neu und aufregend.

Auch Kommunisten in Osteuropa haben angefangen, sich für die Bibel zu interessieren. Man wird sich die Zahl sicherlich nicht groß vorstellen dürfen. Wenn der kommunistische Intellektuelle die Bibel als Bestandteil der Geschichte des eigenen Landes und der europäischen Entwicklung verstehen will, wenn sich die Phantasie von ermüchternden Kommunisten an der Person Jesu entzündet – und für beides gibt es viele Beispiele – dann wiederholt sich hier die vielfach bewährte Erfahrung, daß sich die Wahrheit der Bibel selbst durchsetzt und Gehör verschafft.

Asien

Was die Verbreitung der Bibel in den asiatischen Ländern anbelangt, so sind die Zahlen oder Berichte der dortigen Bibelgesellschaften verblüffend. Als Europäer stehen wir in der Tat zunächst verständnislos und verwundert vor der Tatsache, daß in Japan seit Jahren, in Südkorea und Taiwan seit kürzerem, sowohl absolut als auch relativ mehr Bibeln oder Bibelteile als bei uns verbreitet werden, obwohl es

in diesen Ländern weniger Christen als bei uns gibt. In Japan, wo es etwa 700 000 Christen gibt, sind 1976 über 200 000 Bibeln, 900 000 Neue Testamente, 225 000 Evangelien und über 6 Millionen Bibelauswahltexte durch die Japanische Bibelgesellschaft verkauft worden. Südkorea hat zwischen 4 und 5 Millionen Christen. Dort sind 1976 über 350 000 Bibeln, über 1 Million Neue Testamente, annähernd 1 Million Evangelien, 400 000 sonstige Bibelbücher und 20 Millionen Bibelauswahltexte verbreitet worden. Das kann nur heißen, daß nicht nur Christen, sondern in hohem Maße Nichtchristen Interesse an der Bibel zeigen, sie kaufen und lesen. Daß der gebildete Hindu nicht nur seine heiligen Schriften, sondern auch die Bibel, vor allem das Neue Testament, liest und kennt, ist seit langem bekannt. Nicht so bekannt, aber nachweisbar ist, daß auch unter Buddhisten, Konfuzianern und Schintoisten eine Neugierde an der Bibel festgestellt werden kann. Gibt es dafür einen einleuchtenden Grund?

Es ist schwer, alle Länder in Asien über einen Kamm zu scheren. In Wahrheit sind die Unterschiede beträchtlich. Für Indien wird man zum Beispiel darauf hinweisen können, daß der Hinduismus grundsätzlich allen religiösen Inhalten und Formen gegenüber offen ist. Für das unterentwickelte Bangladesh, das ebenfalls eine ungewöhnlich hohe Bibelverbreitung hat, spielt das allgemeine Inter-

esse an Literatur unter denen, die lesen können, eine nicht unerhebliche Rolle. In Südkorea haben die Kirchen eine starke missionarische Kraft entwickelt, wodurch ein Interesse an der Bibel geweckt wurde. In Japan gibt es ein weitverbreitetes allgemeines Literaturinteresse, das jedenfalls größer ist als in Westeuropa. Und doch scheint es bei allen diesen Unterschieden einen gemeinsamen Grund zu geben. Das wissenschaftliche und technische Denken, das in Europa entstanden, von den USA übernommen und unter dem Aspekt der Massenverwertung weiterentwickelt worden ist, hat einen wahren Siegeszug in der ganzen Welt angetreten. Man weiß in Asien sehr genau, daß man dort mit den Problemen des Hungers und der Armut nur fertig wird, wenn man sich dieses Denkens und der entsprechenden technischen Methoden bedient. Zugleich will man aber wissen oder verstehen, welche geistigen Kräfte dahinterstehen. Von daher ist es nur allzu verständlich, daß der interessierte Asiate sich mit der Religion Europas befaßt. Wenn in den Schulen Hongkongs von allen Schülern ein Evangelium und die Apostelgeschichte des Lukas gelesen werden soll, so will man den europäischen Geist und seine geistlichen Wurzeln verstehen. Dafür spricht ein weiterer Umstand. In all diesen Ländern ist die Zahl der Jugendlichen unter 25 Jahren erstaunlich hoch. In Taiwan sind 65 % der Bevölkerung unter 25 Jahre alt,

in Japan 42 %, in Südkorea 62 % usw. Unter diesen Jugendlichen ist das Hauptinteresse an der Bibel zu lokalisieren.

Islamische Länder

Ganz anders liegen die Verhältnisse in den islamischen Ländern, vor allem in den arabischen Staaten. Die Ablehnung der Bibel ist dort absolut, heftig, ja leidenschaftlich und rigoros. Die Feindschaft gegen das Christentum ist dort traditionell. Die Bibelverbreitung ist in diesen Ländern, wo sie überhaupt geschieht, beschwerlich und für die Person mitunter gefährlich. Von den Zahlen her ist sie fast Null. An den Rändern der arabischen Staaten und erst recht jenseits von ihnen sehen die Dinge jedoch anders aus. Die christlichen Kirchen in Afrika wachsen rapide. Sie wachsen, ja explodieren auch auf Kosten des Islams immer da, wo mit der Mission die Bibelverbreitung Hand in Hand geht. Ja, Bibelübersetzung und Bibelverbreitung haben den Wachstumsprozeß der eigenständigen afrikanischen Kirchen überhaupt erst in Gang gebracht, wie jüngst ein Forscher nachgewiesen hat. Ob die arabischen Regierungen auf die Dauer mit ihrem Widerstand Erfolg haben, muß bezweifelt werden. Fahmi Sulieman Greis, Sekretär der Bibelgesellschaft im Sudan, berichtet von ungeahntem erwachendem Bibelinteresse unter der Jugend. Die Reanissance des Islam, die weitgehend mit einer Restaura-

tion mittelalterlicher Sitten und Vorstellungen einhergeht, kann auf die Dauer auf die Jugend keinen Eindruck machen.

Die Bibelverbreitung in den nicht-christlichen Ländern hat natürlich für sie selbst eine Bedeutung. Das muß sich nicht unbedingt in wachsenden Mitgliederzahlen der Kirchen ausdrücken. Sicher ist, daß sich das Denken und das Bewußtsein von Menschen verändert, die mit der Bibel in Berührung kommen. Die Bibel nötigt nämlich dem, der mit ihr umgeht, ein Bewußtsein von seiner Personhaftig-

keit auf. Sie schafft ein Sozial- und Freiheitsbewußtsein. Sie lehrt den Menschen, sich als ein Werkzeug Gottes und als Jünger Jesu zu verstehen. Dies hat bereits die Welt verändert und wird sie weiter verändern.

Wir schulden den Völkern der Dritten Welt nicht nur Teilhabe an unserem Wohlstand und technischen know-how, sondern auch Zugang zu den geistigen und geistlichen Wurzeln, aus denen das moderne Wissenschaftsdenken entstanden ist, d. h. zur Bibel. Sie gehört nicht uns, sondern allen Menschen. Siegfried Meurer

*Die Botschaft Jesu, sein Wort an uns,
ist das Brot aller Tage unseres Lebens.*

Nicht nur das Brot einer feierlichen Stunde am Sonntag.

*Es ist das Werktagsbrot, das Schulbrot, die feste Grundlage,
von der aus wir alle Entscheidungen treffen.*

Die ganze Woche soll aus diesem Worte leben.

Kurtmartin Magiera

Der Christ und seine Bibel

*Die Bibel ist das Schicksalsbuch
der Menschheit*

Die Bibel hat ihr Geheimnis. Kein Buch der Weltliteratur ist so in die Menschheit eingegangen wie die Bibel. Kein Buch ist ihr zum Schicksal geworden wie sie.

Man hat die Bibel das große Bilderbuch Gottes genannt. Eine Fülle von Menschen begegnen uns darin, die wie auf einer Bühne vor unseren Augen dahergeht. Betrachten wir sie aber genauer, dann wird das Bilderbuch für uns zum Spiegel, und wir erkennen in den Menschen unser eigenes Gesicht und Schicksal. So geht die Bibel in jede Kultur, in jedes Volk ein und wird zum eigenen Buch der Kulturen und Völker. Wir wissen genau, daß sie ein Buch aus dem altorientalisch-hellenistischen Kulturkreis ist. Aber wir empfinden sie doch als ein »deutsches« Buch, weil unser eigenes Schicksal darin verhandelt wird. Unerschöpflich ist seine Wirkungsgeschichte in dem Leben der Menschen. Wir fühlen uns unmittelbar angesprochen. Wo gibt es spannendere Geschichten als die von Adam und Eva, Kain und Abel, Joseph und seinen Brüdern, von Abraham und seinem Auszug ins Ungewisse, von Mose und der Wanderung Israels durch die Wüste, von Jesus und seinen Jüngern am See Genezareth, sei-

nen Heilungen und Wundern, seinen Gleichnissen (etwa vom verlorenen Sohn) – einmal gehört, vergißt man sie nie wieder. Wo gibt es ergreifendere Klagen um menschliches Leid und Unrecht als im Buch Hiob – und doch: »Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.« Wo wird erschütternder und vertrauensvoller unser Schicksal ausgebreitet, als in den Gebeten der Psalmen: »Der Herr ist mein Hirte.« Wo sind herrlichere Hymnen als da, wo »die Himmel erzählen die Ehre Gottes«, wo innigere Liebeslieder als im »Hohenlied«, wo tiefere Menschenweisheiten als in den »Sprüchen Salomos«, wo wird des Menschen Verfallenheit und Rettung so ausgelotet in der Klarheit und Schärfe theologischen Denkens wie im Römerbrief des Paulus, und wo gibt es glühendere Schilderungen des dämonisch-chaotischen Auf und Ab der Weltgeschichte als in der Offenbarung des Johannes?

Und wo tritt uns die Schönheit und Gewalt der Sprache so mächtig entgegen wie in dem Buch, das bezeugt: »Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, ... alle Dinge sind durch dasselbe gemacht.« Der Heidelberger Katechismus sagt, daß Gott uns nicht »durch stumme Götzen, sondern durch lebendige Verkündigung seines Wortes unterweisen

will«. So ist die Bibel zum Schicksalsbuch der Menschheit geworden. Man kommt an ihr nicht vorbei.

Die geheimnisvolle Menschlichkeit des Menschen

Was die Bibel so anziehend macht, ist die Tatsache, daß nichts Menschliches ihr fremd ist. Alle Schattierungen des Menschen begegnen uns hier: Mörder und Dulder, Denker und Dirnen, Liebende und Hassende, Gesetzgeber und Revolutionäre, Helden und Feiglinge, Zweifler und Gläubige, Hirten und Soldaten, Könige und Bauern, Fischer und Zöllner, Kaufleute, Priester und Propheten. Was aber die einzigartige Tiefendimension des Menschlichen ausmacht, ist die Tatsache, daß sie alle in einem Scheinwerferlicht von oben stehen, in einem »Licht vom unerschöpften Lichte«. Sie werden gewogen und zu leicht befunden – von einer letzten Instanz – und sind dennoch nicht aufgegeben. Wie die Gestalten des Malers Rembrandt in Licht und Schatten.

Hier ist der Unterschied der Bibel zu den großen Werken der Literatur. Während fast alle Literaturgattungen auch in der Bibel vorkommen: das Drama, die Lyrik, die Sage, Novellen, Fabeln und historische Berichte – eine Literaturgattung fehlt: die Tragödie. Die Tragödie – in fast allen Völkern zu Hause – beschreibt die unheimlich-unentrinnbare Macht des Schicksals. Weil die Wahrsager

dem Ödipus sein Schicksal vorausgesagt haben, ist er ihm trotz aller Behahrungsversuche verfallen. Unentrinnbar muß er schließlich seinen Vater ermorden und seine Mutter heiraten. Selbst Zeus und Wotan sind hilflose Greise gegenüber der Schicksalsmacht.

In der Bibel gibt es das nicht. Sie kennt wahrlich die Verfallenheit des Menschen in Schuld und Verhängnis. »Die Sünde ist der Leute Verderben.« Kain und Abel, Jakob und Esau, Mose und Pharao, Saul und David, Jesus und Judas sind aber nicht einem unentrinnbaren Schicksal ausgeliefert, sondern stehen unter dem Urteil eines Herrn, der die verborgenen Fäden der Geschichte in der Hand behält und schließlich das letzte Wort hat. »Die Menschen gedachten es böse zu machen« ist die Quintessenz der Josephsgeschichte. Und über aller Schuld leuchtet das Licht der Hoffnung; denn »dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre« (1. Joh. 3, 8).

Das alles aufzudecken, zu reden, zu rufen, zu warnen und zu locken sind die Schreiber der Bibel berufen. Keiner von ihnen ist ein Schriftsteller aus eigenem Antrieb. Zeugen sind sie, Boten und Botschafter einer Macht, die sie überwunden und in Dienst gestellt hat, Ergriffene eines, den sie nie gesehen, dessen Stimme sie aber herausgeholt hat aus ihrem Alltag und zu Herolden eines anderen bestellte, dem sie den Weg bereiten

mußten. Alle stehen unter jenem geheimnisvollen »Muß«, wie Jesus selber, der alles leiden »mußte«, um zur Herrlichkeit einzugehen.

Unfreiwillig – wie die Todesfurcht den Bauern Amos überfällt, wenn er nachts das Brüllen des Löwen hört – zwingt diese Macht ihn zum Propheten; so wird der Stotterer Mose zum beredten Führer und Gesetzgeber seines Volkes, der scheue Jüngling Jeremia zum Kündler des Untergangs, der Fischer Petrus zum Apostel, der Zweifler Thomas zum Zeugen der Auferstehung und der Rabbiner Saulus zu einem Paulus. »Herr, du hast mich überredet, und ich habe mich überreden lassen.«

Wieviel haben sie gelitten unter ihrem Auftrag! Aber gleichgültig, ob sie Zustimmung oder Ablehnung, Beifall oder Haß, Leben oder Tod für ihre Reden geerntet haben, sie haben geredet und uns ihre Aufzeichnungen hinterlassen. Nun können wir selber prüfen, ob sie glaubwürdige Zeugen sind. »Kann man der Bibel heute noch glauben?«, fragte deutlich ein kritischer Zeitgenosse. Ich stellte schlicht die Gegenfrage: Wem soll man denn überhaupt noch glauben, wenn nicht solchen Menschen? Und ich kann gut verstehen, daß Goethe, der wahrlich kein Tugendchrist war, sich verpflichtet fühlte, täglich mindestens ein Kapitel in diesem Buch zu lesen.

Die Bibel und die Wahrheit

»Was ist Wahrheit?« Wir kennen diese Frage aus dem Mund des Pontius Pilatus. Skeptisch, ironisch stellt er diese Frage an den, der gefesselt vor ihm steht, angeklagt als König der Juden. »Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme«, hat er ihm geantwortet. Pilatus konnte die Wahrheit nicht hören, weil er sich ihr nicht stellen wollte.

Wahrheit ist mehr als nur historische Richtigkeit. Wahrheit ist letztgültiges Urteil und Erkenntnis unseres ganzen Lebens in Recht und Unrecht, Leben und Sterben. Die Wahrheit hat man nicht, sie geschieht immer neu im Hören auf Gottes Wort. Darum sagt Jesus: Ich bin die Wahrheit.

Karl Barth spricht von den drei Gestalten des Wortes Gottes: dem Wort, das zu den Propheten und Aposteln geschah, das aufgeschrieben ist in der Bibel und das sich immer neu ereignet im Hören auf dieses Wort heute.

Darum ist der fleißige Umgang mit der Bibel so wichtig, daß wir die Wahrheit für uns erkennen und darin frei werden zum Tun dessen, was Gott von uns erwartet.

Mit Recht ist darauf hingewiesen worden, daß in der Bibel keineswegs alle Fragen für heute beantwortet werden. Wie könnte das sein in einem Buch, das die moderne Technik, Naturwissenschaft und Wirtschaftspoli-

tik nicht kennen kann! Alles aber kommt darauf an, daß wir die entscheidende Wahrheit für uns erkennen und dadurch befreit werden zu verantwortlichem Handeln.

Carl Friedrich von Weizsäcker sagte in einer Studentenversammlung: »Eins möchte ich den Theologen unter ihnen sagen, etwas, was Sie wissen und was die anderen wissen sollten: Sie bewahren die einzige Wahrheit der Wissenschaft, auf der das Atomzeitalter beruht. Sie bewahren ein Wissen vom Wesen des Menschen, das tiefer wurzelt als die Rationalität der Neuzeit. Der Augenblick kommt immer wieder unweigerlich, in dem man – wenn das Planen scheitert – nach dieser Wahrheit fragt und fragen wird.«

Diese Wahrheit verdanken wir der Bibel. Sie gibt uns gültige Maßstäbe

an die Hand, auch für die wichtigsten Fragen unserer heutigen Zeit: nach Liebe und Ehe, Recht und Besitz, Macht und Dienst, nach unserem Zusammenleben als Menschen und Völker, nach Schuld und Vergeltung im Leben und Sterben.

Was wären wir, was wäre die Menschheit ohne die Bibel? Darauf antwortet Manfred Hausmann: »Wer wüßte etwas von Gott und Christus, von Bethlehem, Golgatha, Ostern, Pfingsten, von der Heilsgeschichte, vom Handeln Gottes in der Welt – und das heißt doch: Wer wüßte etwas vom letzten und eigentlichen Sinn des Lebens –, wenn es die Bibel nicht gäbe? Wer die Bibel zur Hand nimmt, der greift nach dem Wunder, dem einzigen Wunder, das wirklich ein Wunder ist in unseren Tagen!«

Ludwig Quaas

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag:
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.*

Dietrich Bonhoeffer

Parole - nicht Orakel

*Seit 250 Jahren:
die »Herrnhuter Losungen«*

Das unscheinbare Büchlein ist auf keiner Bestseller-Liste zu finden; und doch erreicht allein die Auflage der deutschsprachigen Ausgabe Jahr für Jahr die Millionengrenze. Die beiden Bibelworte sowie eine Liedstrophe oder ein Prosagebet, die das Büchlein für jeden Tag bietet, verbinden täglich zahllose Christen der verschiedensten Kirchen. Die Rede ist von den »Losungen« der Brüdergemeine.

Dieses neben der Bibel verbreitetste Andachtsbuch ist untrennbar mit dem Namen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf verbunden. Der fromme Graf hatte zu Beginn des 18. Jahrhunderts Glaubensflüchtlingen auf seinem Gut einen Ort zugewiesen, wo sie »in des Herrn Hut« leben konnten. Darum nannte man die Siedlung »Herrnhut«.

Bei einer Abendandacht, es war der 3. Mai 1728, gab Zinzendorf den Anwesenden ein Wort für den kommenden Tag mit: »Liebe hat ihn hergetrieben, Liebe riß ihn von dem Thron. Und ich sollte ihn nicht lieben?« Diese kurze, leicht zu merkende Verszeile, von Zinzendorf selbst gedichtet, ist die erste »Losung« gewesen. Sie galt als »Parole«, nach der die Gemeinde sich ausrichten sollte. Der Begriff »Losung« entstammt dem mili-

tärischen Bereich; er hatte zunächst nichts mit »losen, auslosen« zu tun.

In der Folgezeit bürgerte sich in Herrnhut die Gewohnheit ein, daß jeden Morgen ein Bruder von Haus zu Haus ging und den Familien die Tagesparole – ein Bibelwort oder einen Gesangbuchvers – brachte. Dabei ergab sich oft die Gelegenheit zum seelsorgerlichen Gespräch. Später ging man dazu über, diese Tagesparolen schon im voraus für einen längeren Zeitraum zusammenzustellen.

Seit 1731 erscheinen die Losungen für ein ganzes Jahr gedruckt als Buch. Sehr bald erwiesen sie sich als bindendes Band auch über große räumliche Entfernungen hinweg. Die Missionare, die von Herrnhut aus in alle Welt »auf Botschaft« zogen, hatten in ihrem Reisegepäck das Losungsbüchlein. Die gleiche Parole schloß sie tagtäglich mit der heimatlichen Gemeinde zusammen, ob sie sich nun in Grönland oder Palästina, in Lappland oder Äthiopien aufhielten.

Im Lauf ihrer 250jährigen Geschichte sind die Losungen längst über den kleinen Bereich der Brüdergemeine hinausgewachsen. Heute kommen sie in zwanzig Sprachen heraus, unter anderem in Afrikaans, Kisuaheli und Japanisch.

Die Gestalt der Losungen änderte sich mit der Zeit mehrfach. So wählte

Zinzendorf für einzelne Jahrgänge Spruchreihen unter einem ganz bestimmten Thema aus, oder er entnahm die Sprüche für ein ganzes Jahr einem einzigen biblischen Buch. In anderen Fällen hat er die Worte auch gelost. Dazu schrieb er einmal: »Weil wir nicht wußten, was wir auf einen jeglichen Tag für Umstände haben würden, so überließen wir der Vorsehung, den auf jeglichen Tag gehörigen Zuruf selbst auszuwählen.« Die Methode des Losens wurde später durchgängig üblich. Noch heute werden in Herrnhut die alttestamentlichen Worte, die eigentlichen »Losungen«, aus einem Vorrat von etwa 1700 Bibelstellen ausgelost. Aus dem

Neuen Testamentsucht man dazu passende »Lehrtexte« aus, die das alttestamentliche Wort weiterführen, in Kontrast zu ihm stehen oder eine Parallele bilden. Doch nicht die Methode der Auswahl macht die Losung zum Gotteswort, sondern ihr Inhalt. Andernfalls würde man das Wort Gottes zu einem Orakel machen, nach dem man sich richtet wie nach einem Horoskop. Die Losungen tun ihre Wirkung, indem dasselbe Wort zu ganz verschiedenen Menschen in völlig verschiedenen Lebensumständen als Gottes lebendiges Wort spricht, das sie aufrichtet und mahnt und ihnen Hilfe zum Leben gibt.

Friedhelm Lange

Gemeinden müssen sich um die Bibel sammeln

»Die Bibel braucht sich vor den Herausforderungen von Zukunft und Gegenwart nicht zu verstecken.« Das erklärte der Vorsitzende des Evangelischen Bibelwerks in der Bundesrepublik Deutschland, Landesbischof Prof. D. Eduard Lohse, Hannover, zu Beginn der Mitgliederversammlung des Evangelischen Bibelwerks in Hofgeismar. Die Heilige Schrift habe für jeden Tag und für jede Stunde des menschlichen Lebens ein tröstendes, helfendes und ermutigendes Wort bereit, erklärte Bischof Lohse. Daher sei es wichtig und notwendig,

die Fragen der Bibellese und der Hilfen, die zum Lesen und Verstehen der Bibel angeboten werden können, gründlich zu prüfen. Je früher junge Menschen den Zugang zur Bibel fänden, um so vertrauter werde dann für ihr ganzes Leben der Umgang mit Gottes Wort sein. Für die Zukunft unserer Gemeinden ist es nach Auffassung Lohses von entscheidender Bedeutung, daß sie sich ähnlich wie die urchristlichen Gemeinden um das biblische Wort sammeln und darin die Mitte ihres Lebens behalten.

Eindrücke aus Haiti

Notizen von einem Besuch

Menschen, Menschen – wimmelnd, lachend, Lasten tragend, kaufend, verkaufend: die Stadt Port au Prince platzt förmlich aus den Nähten. In jeder Hütte zwei, drei oder mehr Familien. Jemand erzählt mir, daß viele Leute, die in einem Haus wohnen, nur in Schichten schlafen können. Wer vor Mitternacht Platz im Haus fand, muß den anderen nach Mitternacht diesen Platz räumen und sehen, wo er den Rest der Nacht verbringt. Wer kann, zieht in die Stadt. Die Berge sind karg. Der Fischfang an den Küsten bringt nicht genug, Kinder wachsen auf, die früher gestorben wären. Jeder Fortschritt, der in diesem armen Land gemacht wird, wird prompt von der Bevölkerungslawine überrollt.

Der Tourismus ist nicht so entwickelt, daß er dem Land eine merkliche Einnahme brächte. Dazu haben die politischen Spannungen mit dem Nachbarland, der Dominikanischen Republik, zur Zeit des Präsidenten – »Papa Doc« – Duvalier nicht eingeladen. Innenpolitisch steuert sein Sohn, »Baby Doc«, auch er Präsident auf Lebenszeit, das Land in ruhigere Gewässer. Dennoch wird für eine lange Zeit der Lebensstandard verzweifelt niedrig sein. Das Durchschnittseinkommen liegt pro Kopf unter DM 300,- im Jahr.

Viele Kinder finden keinen Platz in der Schule und nach der Schule keinen Arbeitsplatz. Der Lernens- und Lebensdrang dieser jungen Generation ist eindrucksvoll. Etwas lernen zu dürfen, ist ein Vorrecht. Am Sonntag, bevor ich in der Ersten Baptistenkirche predige, besuche ich Gruppen des Kindergottesdienstes: Fast 1000 Kinder nehmen daran teil!

Die Bibelgesellschaft hat ihren Sitz mitten in der Stadt, nahe beim Markt, im Gewimmel und Geschrei. Zwei winzige Räume im ersten Stock eines Geschäftshauses. Bücherkisten stehen auf der Treppe. Die Luftkühlung trägt nichts aus: Es ist zu heiß und zu eng. Kaum findet der Besucher einen Platz.

Dabei hat die Bibelgesellschaft ein ganz lebendiges Programm entwickelt. Eine Bibelübersetzung ins Kreolische ist in Arbeit. Das Neue Testament ist erschienen. Auswahltexte werden – mit Zeichnungen von einem haitianischen Künstler illustriert – in Port au Prince gedruckt. Die Kirchenzeitungen der evangelischen und katholischen Kirchen enthalten illustrierte Auswahltexte. Ein Lese-Lernprogramm ist im Gange. Leute der Bibelgesellschaften reisen auf ungläublichen Straßen über das ganze Land, um den Kirchen Bibeln und Bibelteile für ihre Arbeit anzubieten. Ein schwer mitgenommener, aber be-

stens gepflegter Landrover, der vor dem Haus beladen wird, zeigt, was für eine strapaziöse Arbeit das ist. Ohne Zweifel braucht die Bibelgesellschaft mehr Raum. Sie könnte ein Haus in der Innenstadt kaufen. Im Erdgeschoß wären ein Bibel-Laden und das Lager unterzubringen. Im Obergeschoß müßte Raum für drei oder mehr Büros sein. Man kann sich nicht vorstellen, daß die wachsende Arbeit in den völlig unzureichenden Räumen weiter getan werden kann. Ich notiere mir, daß ich dem regiona-

len Haushaltsausschuß und dem entsprechenden Gremium des Weltbundes das Projekt des Kaufes eines Bibelhauses für Haiti wärmstens empfehlen werde. Es wird kein großartiges Haus sein —, ein Geschäftshaus in der Innenstadt mit einem überdeckten Gang, mit ein paar Schaufenstern und ein paar Räumen: Genau das, was unsere Freunde brauchen, um mitten unter ihren Landsleuten, mitten im Betrieb dieser Stadt ihre Arbeit tun zu können.

Ulrich Fick

Haiti in Stichworten

Fläche:	27 741 qkm
Einwohner:	4 584 000 (1975)
Bevölkerungswachstum:	1,6 Prozent
Einwohner unter 15 Jahren:	38,2 Prozent
Jährliches Pro-Kopf-Einkommen:	DM 337,— (1973)
Lesefähigkeit:	24,7 Prozent (1971)
Religionszugehörigkeit in Prozent:	Römisch-Katholisch 78 Prozent Protestantisch 20 Prozent Sonstige 2 Prozent
Amtssprachen:	Französisch, Kreolisch
Beginn bibelgesellschaftlicher Arbeit:	1807
Gründung eines Nationalbüros:	1960

Die von Cansteinsche Bibelanstalt möchte sich an der Finanzierung dieses Projektes beteiligen und bittet ihre Freunde, die Spenden mit dem Stichwort »Bibelhaus Haiti« auf das Postscheckkonto Köln 1927 43-507, BLZ 370 100 50, zu überweisen. — Spendenziel: 3000,— DM.

Herzlichen Dank!

*»Ein ungeöffnetes Buch ist ein Stück Holz«, sagt ein chinesisches Sprichwort. Ein solches ungeöffnetes Buch soll die Bibel weder bleiben noch sein. Die Bibel soll aufgeschlagen werden. Und die biblische Aussage soll entdeckt werden, damit wir sie verstehen. Wir finden dann darin Hoffnung und Orientierung für unser Leben. Dieses zu erreichen, ist eine wesentliche Aufgabe der Bibelmission in unserem Land. Denn bei uns ist die Bibel zahlenmäßig recht gut verbreitet, sozusagen ein Bestseller im Verkauf, aber weniger der Umgang mit ihr. Das kann man daran erkennen, daß es zwei gegenläufige Bewegungen bei Bibelbesitzern gibt: die eine Gruppe evangelischer Christen liest die Bibel nicht, weil ihr die Sprache fremd ist, oder sie liest sie nicht mehr, weil sie den Zugang zur guten Nachricht nicht gelernt oder allein gefunden hat. Die andere Gruppe bekennt freudig und frei, daß ihnen das Bibelwort für jeden Tag, für das ganze Leben den Weg weist, sinnvoll das Leben zu gestalten. Einen Sinn des Lebens zu finden, danach sehnen sich viele Menschen unserer Zeit, für die die Bibel ein ungeöffnetes Buch, ein Stück Holz ist. Von den Christen in der Dritten Welt können wir wieder neu lernen, die Botschaft der Bibel mit dem alltäglichen Leben in Verbindung zu bringen. Einer von ihnen sagt: »Als ich in der Bibel las, merkte ich, daß dieses Buch mich selber las.« Daß die Bibel oft selber der beste Missionar ist, wird an den Sätzen eines afrikanischen Theologen deutlich: »Für uns ist die Bibel mehr als eine Geschichte oder ein Bericht über den christlichen Glauben. Afrikanische Christen haben keine Schwierigkeiten, sich in biblischen Geschehnissen wieder zu entdecken.« Damit immer mehr Menschen solche Erfahrungen mit der biblischen Botschaft machen können, müssen noch viele Anstrengungen unternommen werden. Dabei haben Sie uns, liebe Canstein-Freunde, in der letzten Zeit treu finanziell unterstützt. Herzlichen Dank für Ihre Hilfe. Denn ohne Ihre Spenden können wir diesen bibelmissionarischen Dienst allein nicht tun. Allen Lesern, Spendern und Freunden wünsche ich eine schöne Sommer- und Urlaubszeit.
Ihr Hartmut Griewatz*

Unser Spendenkonto: Postscheckkonto Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 1927 43 - 507.
Der Canstein-Brief wird im Auftrag der von Cansteinschen Bibelanstalt (Postfach 1770, 4800 Bielefeld 1) von Pfarrer Hartmut Griewatz, Witten, herausgegeben.
Bildnachweis: Titel: Vincent Böckstiegel, Russische Bäuerin in Irkutsk am Baikal-See/ Sibirien.

Text: Seite 3 aus »Unser Auftrag«, Zeitschrift für Mitarbeiter in der Kirche, Januar 1978, mit freundlicher Genehmigung der Redaktion. Seite 7 auszugsweise entnommen aus Ulrich Fick/Siegfried Meurer/Ludwig Quaas: Die Kraft der Bibel im Zeitalter der Polarisierungen, Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins, Neukirchen-Vluyn 1976.
Druck: Buchdruckerei G. Meiners, Inh. Rudolf Schmidt, 5830 Schwelm.

Herr, unser Herrscher!

Groß ist dein Ruhm auf der ganzen Erde!

Der Glanz deiner Hoheit überstrahlt den Himmel!

Deine Macht ist unermesslich:

aus dem Lob deines geschlagenen Volkes

baust du eine Mauer,

an der deine Widersacher und Feinde zu Fall kommen.

Ich bestaune den Himmel, den du gemacht hast,

Mond und Sterne auf ihren Bahnen:

Wie klein ist da der Mensch!

Und doch gibst du dich mit ihm ab.

Ja, du hast ihm Macht und Würde verliehen;

es fehlt nicht viel, und er wäre wie du.

Du hast ihn zum Herrscher gemacht

über deine Geschöpfe,

alles hast du ihm unterstellt:

die Schafe, Ziegen und Rinder,

das Wild und die Vögel,

die Fische und Ungeheuer im Meer.

Herr, unser Herrscher,

groß ist dein Ruhm auf der ganzen Erde!